

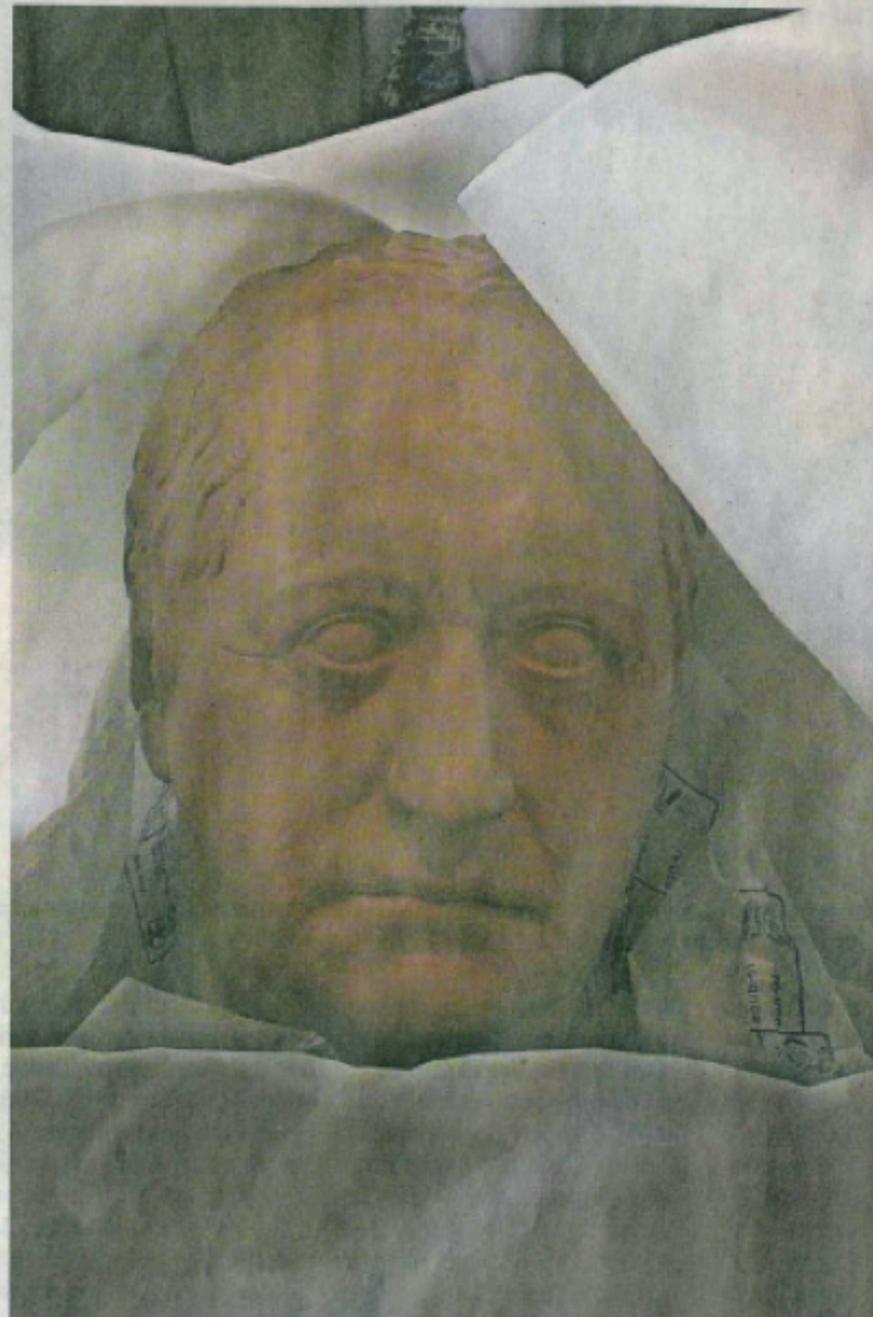
# Der Chefarzt, der Goethes Gesicht vermaß

Hans Hoffmanns, langjähriger Chefarzt der Klinik für Strahlentherapie am Maria Hilf, geht in den Ruhestand.

VON ANGELA RIETDORF

Vor zehn Jahren lag ein sehr berühmter Patient im Computer-Tomographen (CT) der Klinik für Strahlentherapie des Maria Hilf: Deutschlands Dichtefürst Johann Wolfgang von Goethe – oder genauer gesagt seine Lebendmaske. Unter Einsatz des CT und des Bildverarbeitungsprogramms aus der Bestrahlungsplanung bei der Krebstherapie wurde das Rätsel um die Gesichtszüge gelöst: Goethe hat nur einmal eine Maske abnehmen lassen, alle anderen Masken sind Kopien. Derjenige, der seine große Expertise auf dem Gebiet der Strahlentherapie zur Lösung dieser Frage zur Verfügung stellte, war Dr. Hans Hoffmanns, 22 Jahre lang Chefarzt am Maria Hilf. Zum 31. Dezember 2016 ist er in den Ruhestand getreten und hat die Leitung der Klinik für Strahlentherapie an seine Nachfolgerin, die Freiburger Professorin Dr. Ursula Nestle, übergeben.

Dass Hans Hoffmanns überhaupt Mediziner wurde, ist einer Wette zu verdanken. Eigentlich hatte der gebürtige Mönchengladbacher Philosophie und Theologie studieren wollen. Aber während seiner Bundeswehrzeit wettete er mit einem Freund, wer den besseren Wartelistenplatz für ein Medizinstudium erhalten würde, bewarb sich – und bekam einen Studienplatz. „Anfangs habe ich in Münster Medizin, Philosophie und Theologie parallel studiert, aber das ging natürlich nicht auf Dauer“, sagt Hoffmanns. Medizin gefällt ihm, er bleibt dabei und kehrt nach Mönchengladbach zu-



Beim Lösen des Rätsels um die Gesichtszüge von Johann Wolfgang von Goethe war vor zehn Jahren Hans Hoffmanns maßgeblich beteiligt. FOTOS: GABRIEL RIETDORF

rück, um seine Ausbildung bei Professor Dr. Anton Düx, dem Chef der Radiologie fortzusetzen. Die Strahlentherapie gehört damals noch zur Radiologie und hier findet der junge Mediziner das Fachgebiet, das ihn anspricht und zu dessen Entwicklung er beitragen kann. „Es ist vor allem der enge Kontakt zu den Patienten, der den Bereich für mich so interessant machte“, erklärt Hoffmanns. Zweimal noch verlässt er Mönchengladbach, einmal um in Düsseldorf zu arbeiten, einmal um die Strahlentherapie in Aurich aufzubauen, dann kehrt er endgültig zurück, um schließlich die Nachfolge von Professor Düx als Chefarzt anzutreten.

Die Strahlentherapie hat in den vergangenen Jahrzehnten eine enorme Entwicklung durchlaufen. „Es war eine großartige Zeit medizinischen Fortschritts“, sagt Hoffmanns rückblickend. Die Strahlenmedizin entwickelt sich weg von der Palliativmedizin hin zur kurativen Therapie. Sie wird immer präziser gegen Tumore einsetzbar, bei gleichzeitig maximaler Schonung des umliegenden Gewebes. „Zwischen der Strahlentherapie der 1980er Jahre und der heutigen liegen wirklich Welten“, sagt der Mediziner. Stets an der optimalen Behandlung seiner Patienten interessiert, hat Hoffmanns am Maria Hilf

früh die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien umgesetzt, neue Bestrahlungstechniken verwendet und an weiteren Studien teilgenommen.

Die Patienten der Klinik für Strahlentherapie kamen stets nicht nur aus Gladbach, sondern aus der gesamten Region. „Wir haben pro Woche an zwölf Tumorkonferenzen in den umliegenden Krankenhäusern teilgenommen, um die Behandlungen zu besprechen“, sagt Hoffmanns. Einer der Ärzte sei immer

unterwegs. Mit sechshundert Fällen im Jahr stellen die Brustkrebspatientinnen die größte Gruppe bei den Krebserkrankungen, die strahlentherapeutisch behandelt werden. Das sind die Fälle, die den Arzt besonders berühren, weil so viele junge Frauen mit ihren Familien betroffen sind. „Aber sie haben heute durchweg eine gute Prognose“, stellt Hoffmanns fest.

Hoffmanns übergibt seiner Nachfolgerin eine gut bestellte Klinik. Er selbst will sich jetzt Zeit nehmen, seiner ers-

ten Liebe, der Philosophie, nachzugehen, und in Bonn als Gasthörer Vorlesungen besuchen. Zur Vorbereitung beschäftigt er sich mit Thomas von Aquin. Der habe sich besonders mit der Frage nach der Wahrheit auseinandergesetzt. Sehr aktuell sei das, findet Hoffmanns.



**„Der enge Kontakt zu den Patienten machte den Bereich für mich so interessant“**

Hans Hoffmanns